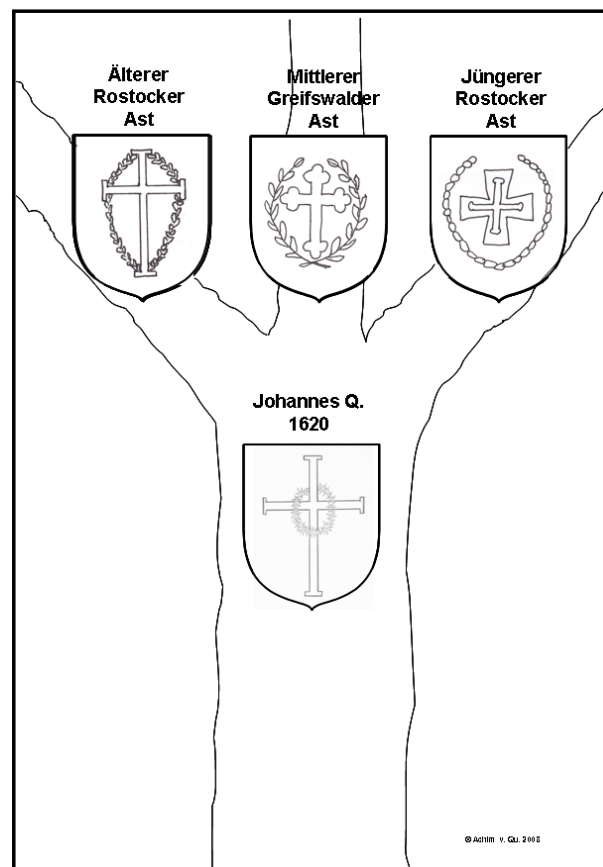


## Wappen

In der Familienforschung übt die Frage nach den Wappen meist eine große Faszination aus. Wappen-Darstellungen sind etwas Greifbares und Familien-Spezifisches. Sie können Auskunft über die Herkunft der Familie oder über Aspekte der Geisteshaltung des Trägers und seiner Epoche geben; manchmal sind sie aber auch Auslöser nicht beweisbarer Spekulationen. Bei der Darstellung herrschen Freiheitsgrade und Kreativität<sup>75</sup> und es wäre eine falsch, wenn man davon ausginge, dass ein Wappen nur in einer bestimmten zeichnerischen Darstellung richtig sei. Auch in unserer Familie gab und gibt es dementsprechend im Laufe der letzten Jahrhunderte zahllose verschiedene Ausgestaltungen der Wappen, die zum Großteil in diesem Kapitel vorgestellt werden.



Eines aber haben diese Ausgestaltungen gemeinsam und das ist die rein **christliche Symbolik** der Schildfigur. Über viele Jahrhunderte zeigte sie – über alle Familienzweige hinweg – zweifelsfrei die protestantische Geisteshaltung unserer Vorfahren.

<sup>75</sup> Einer der führenden Heraldiker des 19. Jhrd, Fürst Friedrich Karl zu Hohenlohe, meint, dass die Heraldik mit gleichem Recht zu den Künsten wie zu den Wissenschaften gehöre, und man daher der Einbildungskraft der Künstler nicht zu enge Grenzen setzen solle, also nicht zu engherzig bestimmte heraldische Regeln aufstellen solle.

Wer unserer Familie dieses christliche Wappen gab, wissen wir noch nicht. Mehrfach erhalten ist das Siegel mit einem solchen Kreuz-Motiv des Theologieprofessors Johannes Quistorp d. Ä. (1584-1648). Es gibt aber Anhaltspunkte, dass es bereits dessen Vater Joachim Quistorp (1556-1604), Bürger und Beutler in Rostock, verwendete, und Spekulationen, dass dieser es aus seiner Heimat in der unmittelbaren Nachbarschaft des Ortes Quisdorf bei Eutin in Ostholstein mitbrachte.

Dieses Kapitel erklärt die wesentlichen Bestandteile unseres Familienwappens und versucht hierbei, ein gewisses Grundwissen der Heraldik zu vermitteln. Aufbauend hierauf stellt es die bekanntesten Ausgestaltungen in unserer Familie vor und weist hierbei auf die verschiedenen Gestaltungselemente hin. An einigen Stellen erwähnen wir einige spekulative Aspekte des möglichen Ursprungs unseres Wappens. Im Anhang findet sich dann eine Übersicht der meist verwendeten Wappen mit Beschreibung und einer Abbildung sowie den uns derzeit bekannten Angaben über den Träger und die Fundstelle.

1. Der Schild
2. Der Helm mit Kleinod
3. Die Helmdecken
4. Die Krone

## 1. Der Schild

*„Ein silberner Schild, in welchem ein mit einem grünen Kranz umgebenes blaues Kleeblattkreuz befindlich ist.“*

Der obige Textauszug – wie auch die folgenden blauen Texte – stammt aus dem Adelsbrief von 1782 für Dr. phil. Johann Gottfried v. Quistorp (67. Q.). Es ist ein Vorfahr unseres mittleren Familienastes. Dadurch ist dieser Nachweis eine für unseren Familienast bedeutende Quelle und erhält in diesem Kapitel eine hervorgehobene Stellung. Er selbst schrieb vom „von mir und meinen Voreltern von undenklichen Jahren her geführten Wappen“<sup>76</sup>. Inzwischen wissen wir, dass dies zumindest bis zu Johannes um 1620 zurückreicht.

Das Kreuz im Kranz ist – mit nur einer Ausnahme<sup>77</sup> – das Grundmotiv aller heutigen Varianten unserer Wappenfigur. Im Laufe der Jahrhunderte haben die jeweiligen Träger jedoch den christlichen Inhalt des Motivs verändert und unterschiedlich betont. Die Verschiedenheiten äußern sich sowohl beim Kreuz als auch beim Kranz.

<sup>76</sup> Bittschreiben an den Kaiser in Wien zwecks Erhebung in den Adelsstand 1782

<sup>77</sup> Das Wappen des Johann Christian Q. (56. Q.); siehe unten Darstellung III. 2.

Beginnen wir zunächst mit einer Beschreibung des wesentlichen Unterschieds des Gesamtmotivs und anschließend der Detailabweichungen der beiden Komponenten, dem Kreuz gefolgt vom Kranz.

Als Gesamtmotiv zeigen die ältesten Darstellungen unseres Familienwappens ein **Kreuz mit der Dornenkrone**. Zweifelsohne ein christliches Motiv des Leidenswegs Christi. Diese Symbolik hat sich im Jüngeren Rostocker Familienast, der nach Johannes Q. d. J. entstand, erhalten. Die beiden anderen Familienäste verwenden hingegen das **Kreuz im (Lorbeer-)Kranz**; also das Zeichen für die Auferstehung, den Sieg über den Tod.



Zu diesen Wappenmotiven meinte Pastor Hans Joachim Q.: „Unsere gemeinsamen Ahnherren mögen sich die in diesem Zeichen einer bewussten Nachfolge Jesu Christi wiedergegebene Einstellung<sup>78</sup> auch für ihre Nachfahren eben unter solchem Wappenzeichen gewünscht haben.“

Unbeantwortet ist die Frage, wer diesen theologisch nicht unbedeutenden Wechsel vom vor-österlichen Wappen hin zum nach-österlichen Wappen vollzogen hat. Alle, die hierfür in Frage kommen, waren theologisch so stark geprägt, dass wir davon ausgehen können, dass dieser Wandel nicht nur einer Laune entsprang. Spekulativ bietet sich an, dass der Kaufmann und Pastorensohn und -Vater Lorenz Q. den Wechsel vollzog; als erster nicht hauptberuflicher Theologe könnte er am ehesten die Betonung weg vom Leidensweg und hin zur Auferstehung verlagert haben. Von seinen beiden Söhnen Johann Jakob und Bernhard Friedrich ist jedenfalls überliefert, dass sie den Lorbeerkranz verwendeten<sup>79</sup>.

Eine gänzlich neue Spekulation kam 2008 auf. Wir wurden von einem Dritte darauf angesprochen, dass unser Familienwappen eventuell auf einem Zinn-

<sup>78</sup> Wendet man eine Interpretation der Lutherrose – dem Siegel, das Luther sich als Familienwappen gab – auf unser Familienwappen an, ergibt sich eine Lebenseinstellung, nach der der Glaube an den Gekreuzigten uns selig macht und uns die zukünftigen himmlischen Freuden eröffnet. Dies gibt uns Erlösung, Trost und Frieden und lässt im irdischen Leben obsiegen.

<sup>79</sup> Es könnte aber auch sein, dass Lorenz' Vater Johann Nikolaus (16. Q.) oder die erwähnten Brüder Johann Jakob (44. Q.) und Bernhard (45. Q.) diesen Wandel vollzogen. Hier sollte nach weiteren Siegeln recherchiert werden.

becher aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts abgebildet sei, der zwischen 2000 und 2002 bei Ausgrabungen 10 km südwestlich von Quisdorf gefunden



worden war. Wir gehen davon aus, dass unsere Vorfahren zu dieser Zeit Lokatoren in diesem Ort waren und dass es nicht viele wappenführende Familien in der Nachbarschaft gab. Wenn es gelänge, eine Verbindung zwischen dieser Wappendarstellung und unserer Familie zu finden, wäre dies eine kleine heraldische Sensation!

Kommen wir nun zu den Detail-Unterschieden bei den beiden Bestandteilen unseres Wappens. Beim **Kreuz** haben sich für die einzelnen Familienäste drei Grundformen herausgebildet. Der **Ältere Rostocker Familienast** führt als einziger Teil der Familien das bereits von Johannes d. Ä. benutzte **Krückenkreuz** fort. Für den **Mittleren Greifswalder Familienast** einmalig ist die von Johann (67.Q.) eingeführte<sup>80</sup> Verwendung des **Kleeblattkreuzes**. Der **Jüngere Rostocker Familienast** zeigt das **Kolbenkreuz**.

In der Darstellung des Wappenbaums auf der vorherigen Seite wurde Letzteres einmal von Johann Bernhard (40.Q.) auf ein sog. Tatzenkreuz gelegt. Ähnlich wie schon das Wappen, das in der Külp-Sammlung<sup>81</sup> Joachim (1556-1604) zugeordnet wurde. Da es aber heraldisch recht ungewöhnlich ist, dass der Vater Joachim ein komplexeres Wappen hat als der Sohn Johannes, vermuten wir, dass es sich bei Külp um einen – nicht seltenen – Zuordnungsfehler handelt, bei dem Külp Johann Q. mit Joachim Q. verwechselt hatte. Auch Barthold spricht 1899 von einer schlecht erkennbaren Vorlage.

Meistens wird beim **Kreuz** eine durch unsere Theologen geprägte christliche Ausgestaltung mit einem langgezogenen dünnen Kreuze verwandt, so beispielsweise auch durch Johann Quistorp (63. Q.)<sup>82</sup> im älteren Familienast oder – weniger langgezogen – Johann Gottfried Q (67. Q.)<sup>83</sup> im mittleren Familienast vorgegeben. Wernher Q. (152. Q.)<sup>84</sup> hingegen wählte ein wesentlich gleichschenkligeres und dickeres Kreuz für die Wappen-Darstellung im Rubkower Kirchenfenster und im Greifswalder Wappenfries. Die Unterschiede mögen sowohl persönliche Vorliebe als auch Prägung durch den jeweiligen Zeitgeist

80 Siehe Brief von Barthold v. Qu. vom 8. Okt. 1899.

81 Wappensammlung von Karl Leo Külp, heute in der Landesbibliothek Hannover

82 Siehe Darstellung I. 1.

83 Siehe Darstellung II. 1.

84 Siehe Darstellung II. 2.

sein, z.B. den Rationalismus im 18. Jhdt. So stand u.a. August Q. (83. Q.), der Schillsche Offizier und Pour-le-mérite-Träger, laut seinem Kriegstagebuch der Freimaurerei nahe. Hinzu kommen die in der Heraldik nicht ungewöhnlichen einfachen Zeichenunterschiede innerhalb jedes der Familienzweige. Für unsere heutige Fassung wählten wir wieder ein größeres, kräftigeres Kreuz.

Beim das Kreuz umgebenen **Kranz** gibt es neben dem oben erwähnten, noch ungeklärten, Wandel vom Dornenkranz zum Siegeskranz im Laufe der Zeit eine ähnliche Vielfalt. Der obige Textauszug lässt es für den Mittleren Greifswalder Familienast offen, um was für einen Kranz es sich handelt<sup>85</sup>, auch wenn davon auszugehen ist, dass es sich stets um Lorbeer handelt.

Zahlreiche Darstellungen im älteren und im mittleren Familienast zeigen **Lorbeerzweige**. So wird auch im Neuen Testament (Offbg 2,10) auf das Kreuz im Siegeskranz Bezug genommen. In beiden Familienästen wird zum Teil darauf geachtet, dass die Beeren an den Zweigen nicht schwarz sind, sondern rot, und so – als christliche Aufforderung – die noch nicht erreichte Reife wiedergeben. Die am besten erhaltene Darstellung der Lorbeerzweige ist hier auf einem Wappenteller<sup>86</sup> zu sehen.



Bei den Wappen im jüngeren Familienast finden wir geflochtene Kränze, die als Dornenkränze zu erkennen sind. Insofern setzt sich die von Johannes überlieferte Wappentradition nur in diesem Familienast fort, der sich früher von den beiden anderen Familienästen abspaltete. Vergewärtigt man sich zudem, dass die Träger ebenfalls zu den Freimaurern gehörten, und eines von deren Motiven der Rosenkranz war, erscheint diese fortgeführte Wahl des Kranzes in einem wiederum neuen Licht<sup>87</sup>.

Bei unseren **Wappenfarben Blau und Silber** handelt es sich um sog. „alte Tinkturen“. Sie werden im Ostseeraum häufig zusammen verwendet. Hinzu kommt, dass sie gerade für die christlichen Motive in unserem Wappen auch über eine sehr passende theologische Symbolik verfügen, nach der Blau für den Anfang der zukünftigen himmlischen Freude – bei uns die Farbe des Kreuzes – und Weiß für Trost und Frieden – die das Kreuz umgebene Farbe des Schildes – stehen. Im älteren Familienast – und nach einer Zeichnung von Barthold auch

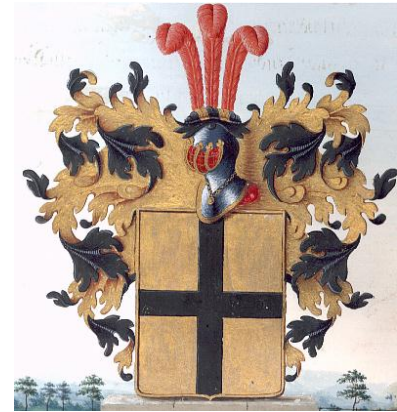
85 Ob und welche Bedeutung es hat, dass in einigen Darstellungen auf Zweige übergegangen wurde und diese sich manchmal oben über dem Kreuz berühren/überschneiden, wissen wir nicht.

86 Der Wappenteller des Gottfried (146. Q) ist heute bei seinem Enkel Bernhard (209. Q). Das Krückenkreuz ist an den Enden ungenau wie ein Tatzekreuz gezeichnet.

87 Sie werden in der Familie zuweilen als die Rosen-Apotheker bezeichnet.

im jüngeren – werden die beiden Farben umgekehrt verwendet, also das Weiß für das Kreuz und das Blau für den Schild. Heraldisch ist Weiß/Silber eine sog. Metallfarbe und gehört zum Schild. Es könnte sein, dass Johann (67. Q.) vom Heroldsamt darauf hingewiesen wurde und daher die unterschiedliche Farbverteilung erst mit dessen Nobilitierung entstand.

Zwei Darstellungen des Jüngeren Rostocker Familienasts zeigen nicht ein freistehendes Kreuz als Wappenfigur sondern ein durchgezogenes, den Schild in vier Teile einteilendes Heroldstück. Letzteres ist ein heraldisch so gewichtiger Unterschied, dass nicht von einer Ungenauigkeit oder einem Beschreibungsfehler auszugehen ist. Insofern wählte zumindest Joh. Christian 1792 ein Wappen, das mehr Gemeinsamkeiten mit den alten Wappen von Joachim und Johannes hat als mit den Wappen seiner in der Nähe wohnenden Vettern. Bei den anderen Wappenfarben (schwarz und gold) könnte es sein, dass es sich um eine Farbumkehr handelt, die auf Johannes zurückgehen könnte, zumindest legt uns das Wappen in Rostocker Wulfshagen dies nahe, dass ein braunes Kreuz zeigt.



Der **Schild** ist auf beinahe allen Wappentafeln in seiner schlichten Urform, die oben und an den Seiten gerade ist. Andere Schilder – wie das von Johannes d. Ä. – sind in ihrer Form geschwungener. Laut Warnecke gab es im Laufe der Zeit die unterschiedlichsten Schildformen und jedes Wappen kann in jeder beliebigen heraldischen Schildform dargestellt werden, diese muss jedoch dem Helm nebst Decken u.s.w. stilgemäß angepasst sein. Die Schildform läßt daher keine Rückschlüsse auf die Familie zu, sondern nur auf die Zeitepoche der Darstellung – nicht der Entstehung.

Warnecke<sup>88</sup> weist darauf hin, dass gestürzte (auf dem Kopf stehende) Wappenschilder das Erlöschen eines Geschlechtszweiges anzeigen. Er erwähnt Trauerfälle und unebenbürtige Söhne. Insofern scheint die Regel, dass nur die jeweils ersten Söhne ihren Siegelring „richtig“ herum am Finger tragen dürfen, dass heißt, mit der Schildspitze in Richtung Fingerspitze, überinterpretiert zu sein.

## 2. Der Helm mit Kleinod

*„Ein offener, rechts gekehrter, blau angelaufener, roth gefütterter mit anhangenden goldenen Kleinod .... gezielter goldgekrönter adelicher Turniershelm...“*

88 F. Warnecke, Heraldisches Handbuch, Görlitz, 1880, S. 11

In der Heraldik geht man in der Richtungsangabe nicht vom Betrachter, sondern vom Träger aus; was also für den heraldischen Standpunkt rechts ist, ist für den Betrachter links. Gerade bei der Ausrichtung des Helms sind viele der Ausgestaltungen mit einem Helm gezeichnet, der nicht „rechts gekehrt“ ist<sup>89</sup>. Und auch die anderen im Text erwähnten Details fehlen teilweise.

Unter den Turnierhelmen ist der **Spangenhelm** der für uns zutreffende, also der mit den drauf genieteten senkrechten Verstrebungen und ohne die waagerechten Querstäbe. Er gilt als der offene „adeliche Turnierhelm“. Wölbung und Ausmaß der Spangen war wiederum eine Stilfrage und artete später in Übertreibung aus, die kaum mit wirklichen Waffenstücken vergleichbar waren. Die Encyclopaedia Britannica<sup>90</sup> erwähnt, dass die Art, Ausgestaltung und Ausrichtung des Helms auf den Rang und Stand der Familie schließen läßt. Auch die anderen Details werden vermutlich eine Bedeutung haben, nur kennen wir sie noch nicht. Laut Warnecke sind die Fütterungen der Helme in heraldischer Anwendung immer rot.

Der Helm steht auf dem Wappenschild in der Weise, dass das Bruststück des Helmes auf dem Oberrande ruht und ihn ein wenig überdeckt. Helm und Schild sollen größtmäßig in dem Verhältnis zu einander stehen, wie man es bei einer Rüstung erwartet.

**Halskleinode** sind an Ketten oder Bändern befestigte „unwesentliche“ Ehrenzeichen, die sich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts allgemein an den sog. „adelichen“ Helmen befinden. In bürgerlichen Wappenbriefen wurden sie „als am roten Bande getragen“ dargestellt.

### 3. Die Helmdecken

*„... und zu beyden Seiten mit Silber und blau von dicht herabhängenden Decken gezielter...“*

Hier schreibt die Encyclopaedia Britannica, dass die Außenseite der Helmdecken in der Hauptfarbe der Schildfigur, die Innenseite in der Hauptfarbe des Schildfeldes gezeichnet wird. Also im mittleren Familienast **außen die Figurfarbe Blau** des Kreuzes und **innen die Metallfarbe Silber** des Schildes. Im älteren Familienast umgekehrt.

Auch bei den Helmdecken haben wir unterschiedliche Ausgestaltungen in unseren Wappendarstellungen. Auf jeden Fall sollte die Helmdecke sichtbar

<sup>89</sup> In einem Schriftwechsel mit dem Deutschen Adelsarchiv ergab sich, dass sie nur noch gerade ausgerichtete Helme in ihren Darstellungen verwenden.

<sup>90</sup> Encyclopaedia Britannica, 1993, Volume 20, S. 503 ff

zwischen Helm und Krone beginnen und dicht herabhängend sein. Sie entstammt schließlich dem Nackenschutz, der zugleich als Sonnenschutz galt. Später stand allgemein bei der Darstellung der Helmdecke zunehmend der Schmuckcharakter im Vordergrund, so dass sie allmählich immer unruhiger und unverständlicher wurde.

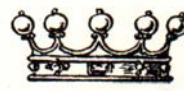
#### 4. Die Krone

*„... goldgekrönter Turniershelm, auf dessen Krone das im Schilde beschriebene, mit einem grünen Kranz umgebene Kreuz erscheint.“*

Im mittleren Familienast sieht das vollständige Wappen – wie alle anderen Wappen dieser Art – eine Helmkrone vor. Dies sollte nicht mit einer Rangkrone verwechselt werden. Die Helmkrone ist ein Bestandteil des adligen Helmes. Sie ist ungeachtet des Adelsranges stets eine vierblättrige Krone (mit drei Blättern sichtbar) und zeigt zwischen den Blättern beinahe gleich hohe auf Spitzen gesteckte Perlen.



Helmkrone



Rangkrone

Die Rangkrone hingegen steht auf dem Schilde (nicht über ihm schwebend) anstelle (!) des Helms und gibt in ihrer unterschiedlichen Ausgestaltung den Rang des Wappenträgers wieder. Für den Mittleren Greifswalder Familienast ist dies eine auf dem Reif mit Steinen und Perlen besetzte Krone, die acht auf Spitzen gesteckte Perlen hat, von denen fünf sichtbar sind.

Bei ihrer Darstellung ist ebenfalls auf das Größenverhältnis zum Schilde zu achten, das heißt, dass sie zur Kopfgröße eines Schildträgers passt.

\* \* \*

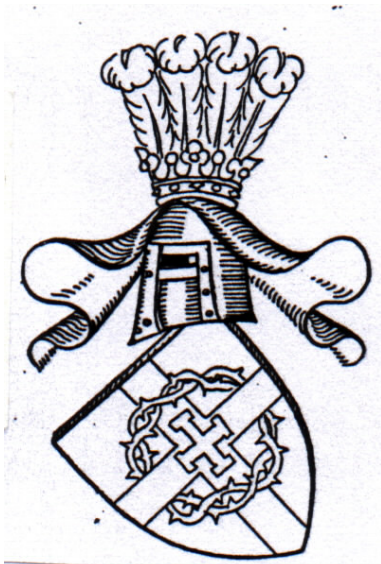
Warnecke schreibt ferner: Nach dem im **Johanniter-Orden** bestehenden und durch das Ordenskapitel bestätigtem Gebrauch haben nur Kommendatoren das Recht, ihr Wappenschild auf das Ordenskreuz zu legen. Die Rechtsritter dürfen das Ordenskreuz in ihrem Wappenschild mit aufnehmen, während die Ehrenritter nur berechtigt sind, das Kreuz ihrem Wappenschild unten anzuhängen, z.B. am langen Bande. Es gäbe allerdings auch Abbildungen, auf denen das Kreuz im eigenen Schild als Kleinod dem Helm hinzugefügt worden ist.

Achim wählte für sein persönliches Wappen die schlichteste Variante: das achtspitzige Kreuz als Kleinod, aber ohne eigenen Schild.



## Übersicht der meist verwendeten Wappendarstellungen

### 0. Rostocker Stamm



Beschreibung:

Ein mit einem Dornenkranze umschlungenes, mit einem Krückenkreuze belegtes (durchgezogenes) Kreuz.

Auf dem gekrönten (Topf-) Helme vier Straußenfedern (Farben unbekannt)

Auffallend ist, dass der Helm gekrönt ist.

Die in der Landesbibliothek erhaltene Wiedergabe enthält im Text die Korrektur „Krückenkreuz“ statt „Kolbenkreuz“.

Wappenträger: Joachim Q., Bürger und Beutler, (1555-1604)

Fundstelle:

Abb. in der Wappensammlung Kulp  
(heute in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover)



Beschreibung:

Ein mit einer Dornenkrone belegtes Kreuz.

Auf dem Helm mit Decke das Schildbild.

Wappenträger:

Johannes Q. d. Ä. (2. Q) (1584 – 1648)

Fundstelle:

Wappenfenster in der Kirche in Rostocker Wulfshagen



Beschreibung:

Ein mit einer Krone belegtes Krückenkreuz.

Auf dem Helm mit Decke das Schildbild.

Wappenträger:

Johannes Q. d. Ä. (2. Q) (1584 – 1648)

Fundstelle:

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg  
Handschriftensammlung, Sup.ep. 8, 280 von 1620

## I. Älterer – Rostocker – Ast



### I. 1.

Beschreibung:

In Silber ein zwischen zwei zu einem Kranz zusammengestellten Lorbeerzweigen schwebendes blaues Krückenkreuz.

Auf dem Helm mit blau-silberner Decke das Schildbild.

Wappenträger:

Johann Q. (63. Q) (1758 – 1834); Johann Jakob Q. (44. Q.), Bernhard Q. (45. Q.)

Fundstelle:

Abb. Stammbaum von Barthold Q. von 1864

Im Geneal. Handb. bürgerl. Fam. Bd. XI 1904 S. 385 als „Wappen B“ bezeichnet



### I. 2.

Beschreibung:

Variante mit Tatzenkreuz. Das Tatzenkreuz ist eine im Mittelalter verwendete Variante des griechischen Kreuzes.

Wappenträger:

Tugendreich Q. (88.Q.), die Witwe des 63. Q. und Tochter des 67. Q.

Auffallend ist, dass die Witwe 1837 das Quistorpsche Wappen mit einem anderen Kreuz benutzte als es ihr Mann (oder ihr Vater).

Fundstelle:

Abb. in Siebmacher Bd V, 12 Tafel 12



### I. 3.

Beschreibung:

Ebenfalls eine Variante mit Tatzenkreuz

Mit eigenem Wahlspruch (unity is strength) und mit einem (Hosenband-) Orden umgeben.

Wappenträger:

Heinrich Q. (107. Q) (1836-1902), Glasgow, später Berlin

Fundstelle:

Abb. auf den Aktien der Quistorp-Bank in Berlin

## II. Mittlerer – Greifswalder – Ast



### II. 1.

Beschreibung:

In Silber ein mit einem grünen Kranz umschlungenes blaues Kleeblattkreuz (bzw. Lazaruskreuz).

Auf dem „adelich gekrönten“ Helm mit blau-silberner Decke das Schildbild.

Wappenträger:

Johann Gottfried Q. (67.Q) (1752 – 1825),

Fundstelle:

Adelsbrief-Duplikat vom 8.3.1782 aus Wiener Staatsarchiv s.a. Abb. Stammbaum von Barthold Q v. 1864

Im Geneal. Handb.bürg.Fam. Bd XI (1904) als „Wappen C“ bezeichnet



### II. 2.

Beschreibung:

In Silber innerhalb zweier kranzförmig liegender grüner Lorbeerzweige ein blaues Kleeblattkreuz.

Nicht rechts gekehrter „adelich gekrönter“ Helm.

Das Kreuz ist gleichschenkelig und relativ dünn gezeichnet.

Wappenträger:

Wernher v. Q. (152.Q.) (1856 – 1908);

Fundstelle:

Abb. in Siebmacher Nachträge, Tafel 127 und Kirchenfenster in Rubkow und Greifswalder Wappenfries



### II. 3.

Beschreibung:

In Silber ein mit einem grünen Lorbeerzweig umschlungenes blaues Kleeblattkreuz (bzw. Lazaruskreuz).

Auf dem „adelich gekrönten“ Helm mit blau-silberner Decke das Schildbild.

Der Helm ist nicht rechts gekehrt.

Wappenträger:

Alexander v. Q. (190.Q.) (1892 – 1974)

Fundstelle:

Wappenschild in der Johanniter-Herrenmeister-Residenz Sonnenburg. Eine ergänzte Kopie hängt bei Pieter v. Q. (220. Q.)

### III. Jüngerer – Rostocker – Ast



#### III. 1.

Beschreibung:

Ein mit einer Dornenkrone<sup>91</sup> umschlungenes, mit einem Kolbenkreuze belegtes (Tatzen-) Kreuz.

Auf dem gekrönten Helme vier Straußenfedern. Auffallend ist, daß der Helm gekrönt ist.

(Farben unbekannt).

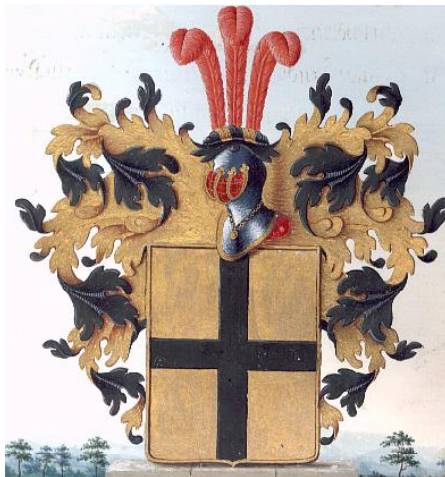
Wappenträger:

Johann Bernhard Q. (40.Q.) (1692 – 1761)

Fundstelle:

Abb. Stammbaum von Barthold Q von 1864.

Im Geneal. Handb. bürgerl. Fam. Bd. XI 1904 S. 385 als „Wappen A“ (Krone als Dornenkranz beschrieben) bezeichnet.



#### III. 2.

Beschreibung:

Ein goldener, mit einem schwarzen Kreuz belegter Schild. Auf dem schwarz-golden bewulstetem Helm mit schwarz-goldener Decke drei rote Straußenfedern. Auffallend ist, daß das Kreuz nicht als Wappenfigur, sondern als den Schild in vier Teile einteilendes Heroldstück gezeichnet ist und daß komplett andere Farben verwandt werden.

Wappenträger:

Johann Christian Q. (56. Q.) (1737 – 1795),  
3. Sohn des oben unter III. 1. erwähnten Johann Bernhard

Fundstelle:

Adelsbrief vom 22.06.1792

s.a. Abb. Stammbaum von Barthold Q v. 1864

s.a. Abb. Siebmacher Tafel 365 (ohne Wulst),

später Tafel 33 (mit Wulst) und Tafel 42 (mit Krone)

s.a. Abb. Tyroffschen Wappenbuch Tafel 26 von 1795 (mit Wappemantel)

Im Geneal. Handb. bürgerl. Fam. Bd. XI 1904 S. 385 als „Wappen D“ bezeichnet

Spekulative Anmerkung:

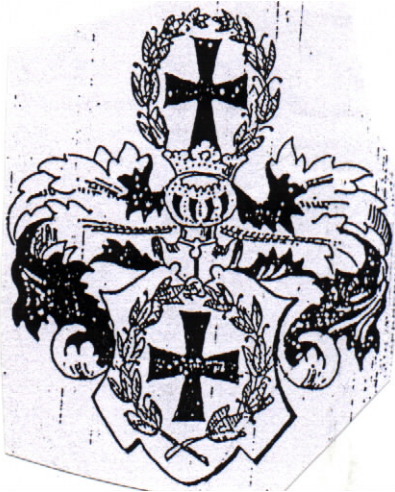
Es könnte sein, daß Johann Christian– anders als seine Verwandten zehn Jahre zuvor – diese Fassung für sich auswählte, da sie dem ursprünglichen Quistorp-Wappen (siehe auch bei Joachim) eventuell eher entsprach.

An der Kirche des Deutschen Ordens<sup>92</sup> in Graz hängt dieses Motiv zusammen mit dem Schild des Ordens. Warum?

<sup>91</sup> Die Art des Kranzes wurde nur in diesem Familienast fortgeführt. Zudem stimmt er mit dem Rosenkranz der Rosenkreuzer Freimaurer überein. Von Johann Bernhards einem Sohn ist überliefert, dass er Mitglied der Freimaurer Loge war. Sie werden in der Familie auch als „Rosen-Apotheker“ bezeichnet. All dies könnte einen zusätzlichen Anreiz geboten haben.

<sup>92</sup> Der Orden wurde von Lübecker (!) und Bremer Kaufleuten gegründet.

## IV. Andere Darstellungen



### IV. 1.

Beschreibung:

Mit schwarzem Tatzenkreuz innerhalb zweier kranzförmig liegender grüner Lorbeerzweige

Nicht gekehrter Helm mit „adelicher“ Krone

Wappenträger: keiner

Lt. Siebmacher (fehlerhaft): Andere adlige Quistorp

Fundstelle:

Abb. Siebmacher Bd. 111, 2 Tafel 365

Anmerkung:

Im Siebmacher-Nachtrag auf Tafel 127 wird diese Darstellung als fehlerhaft bezeichnet und ersetzt durch eine Darstellung wie bei II. 2.



### IV. 3.

Beschreibung:

In Blau ein zwischen zwei Lorbeerzweigen schwebendes silbernes Krückenkreuz

Der Helm zeigt weder Krone noch Kleinod.

Wappenträger: unbekannt

Fundstelle:

Abb. in der Wappensammlung Kulp, Kapsel 248 (2\*)  
(heute in der Landesbibliothek Hannover)